

G ö t t i n g i s c h e gelehrte Anzeigen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der erste Band

auf das Jahr 1808.



~~~~~\*~\*~~~~~  
G ö t t i n g e n ,  
gedruckt bey Heinrich Dieterich.



# Göttingische gelehrte Anzeigen

unter

der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

88. Stück.

Den 2. Junius 1808.

## Göttingen.

Im Stiftungsjahre der königl. Societät der Wissenschaften A. 1751 wurden in unsrer Nachbarschaft, zwischen Osterode und Herzberg am Vorharz, die fossilen Gebeine von nicht weniger denn fünf präadamitischen Rhinocern ausgegraben; und eines der ersten Mitglieder der Societät, so wie einer der ersten Professoren der 17 Jahre vorher gestifteten Universität, der verdienstvolle Hollmann, ein bis in sein 90jähriges Alter an allem Zuwachs im Gebiete der Naturwissenschaften lebhaft theilnehmender Mann, hat davon eine Beschreibung gegeben, die als Muster von anatomisch genauer vergleichender Untersuchung solcher wichtigen osteologischen Denkmale der catastrophirten Vorwelt, in der Literatur derselben eine Epoche macht. Sie findet sich in demselben Ilten Bande der Commentarien, welcher auch Haller's erste Vorlesung über die Irritabilität, und Tob. Mayer's Mondstafeln enthält, diejenigen beiden Früchte der Societät, die zuerst den Namen von Göttingen auch ausser Deutschland allgemein verbreitet haben.



Was jenen Fund für die physische Geschichte unsers Planeten besonders lehrreich macht, war die Zahl dieser Ungeheuer, die da ihre gemeinschaftliche Grabstätte gefunden hatten. Sie widerlegte sehr entscheidend die sonst gäng und gebe Meinung, als ob diese weiland tropischen Geschöpfe durch eine gewaltige Fluth aus Südindien nach der nördlichen alten Welt getrieben seyn sollten: denn alle andre Gegengründe abgerechnet, so fragt man, durch welches Wunder, oder vielmehr durch welche undenkbbare Concurrnz von Wundern, solch eine Heerde von Rhinocern aus dem Herzen von Indien nach dem Fuße des Harzes, so ein 1500 Meilweges weit, hätte ungetrennt gefluthet werden können.

Nun an eben diesem Gebirgsfuße, kaum eine Stunde von jener Lagerstätte entfernt, zwischen Osterode und Dorste, ist so eben ein andres ausnehmend ergiebiges Ablager von fossilen Knochen sehr verschiedenartiger tropischer Geschöpfe, namentlich von Rhinocern, Elephanten und Hyänen, entdeckt worden, wovon Hr. Hofr. Blumenbach durch die Fürsorge des Hrn. Amtmann Bern zu Osterode, und des Hrn. Apotheker Hinz daselbst, einen merkwürdigen Vorrath erhalten, und der königl. Societät in einem zweiten Specimen archaeologiae telluris (— s. diese Gel. Anz. vom J. 1801 St. 199 —) Nachricht davon erteilt hat.

Sie fanden sich zwischen den dasigen Gypsfelsen in einem Mergellager nur etwa zwey Fuß tief unter der Oberfläche. Die darunter befindlichen Elephantenknochen sind auch von mehr als Einem Individuum. Denn vier trefflich erhaltne Backzähne, die Hr. B. vor sich hat, müssen, nach der Verschiedenheit ihrer Größe und der eben so verschiednen Art, wie die Mahlflächen ihrer Kronen, mehr oder minder, durchs Rauhen abgenutzt sind, wenigstens zweyen Individuen



zugehört haben. — Man kennt die wundersame Weise des Zahnens und des Zahnwechsels der Elephanten, daß nämlich ihre aus vertical stehenden Platten bestehenden Backzähne nicht, wie bey andern Thieren, mit der ganzen Krone, sondern erst nur mit der vordern Ecke derselben, hervorbrechen, worauf dann allgemach die dahinter gelegenen gleichfalls aus dem Zahnfleisch herausgeschoben, und nach und nach durchs Rauhen abgeschliffen werden; und daß hinwiederum mit den Jahren die vordern verticalen Zahnplatten nach der Reihe durch Absorption schwinden, so daß von einem vorher in seiner vollen Größe bis zwölf und mehr Pfund wiegenden Backzahn nachher gleichsam nur noch ein verkleinertes Modell von wenigen Lothen übrig ist.

Die gedachten vier fossilen Backzähne machen zusammen eine seltne und lehrreiche Folge, um dieß zu versinnlichen. An dem größten, auf der Bahn 7 Pariser Zoll langen, von 16 Platten, ist nur die vordere Ecke wenig abgeschliffen; die übrige Krone hat noch so, wie sie im Zahnfleisch gelegen, ihren convexen unversehrten Rücken. An dem zweiten, 5 Zoll langen, von 12 Platten, ist die Hälfte der Krone durchs Rauhen abgerieben. Der dritte, 4 Zoll lange, von 8 Platten, hat eine völlig ebne Mahlfäche. Vom allerkleinsten, keine 2 Zoll langen, von 6 Platten, ist bey weitem der größte Theil der ganzen Krone abgeschliffen. Auch zwey — aber ebenfalls nicht zusammenpassende — Elfenbein- oder Stoßzähne finden sich darunter; beide von jungen Thieren; der eine, 2 Pariser Fuß 4 Zoll lang. Wir übergehen die bloße Anzeige der übrigen Knochen von Elephanten und Rhinocern.

Das Seltenste in diesem Fund aber ist ein aus seinen beiden zusammenpassenden Hälften bestehender, fast vollständiger, Unterkiefer einer mächtig großen



und — wie die durch vieljähriges Zerfleischen stark abgenutzten Zähne zeigen — hochbetagten Hyäne. So viel bekannt, das completteste Stück dieser Art, das noch gefunden ist. Denn daß sonst auch fossile Hyänengebeine neben denen von Elephanten und Rhinocern in Deutschland und Frankreich ausgegraben worden, wissen wir aus Hrn. Cuvier's classischen gehaltreichen Arbeiten über alle diese fossilen Denkmale der Vorwelt.

Aus der Nachbarschaft jenes ergiebigen Ablagers bey Osterode, doch mehr gen Herzberg zu, war Hrn. B. schon vorher ein mit seinen Backzähnen versehenes Stück vom fossilen Kiefer eines löwen- oder tigerartigen Raubthiers gebracht worden; die gleiche Thierart, wovon sich auch der schöne Oberschedel aus der Scharzfelder Knochenhöhle in der Leibnizischen Sammlung im academischen Museum befindet, den neuerlich der Hr. geh. Rath Sommering mit seiner meisterhaften Genauigkeit beschrieben hat. Nun dazu den colossalen Höhlenbär selbst gerechnet, dessen zahllose Gebeine sowohl in der Scharzfelder als Baumannshöhle gefunden worden, so gibt dieß zusammen einen ganz bedeutenden Beitrag zur präadamitischen Fauna der nunmehrigen Harzgegend.

Hr. B. fügte seiner Nachricht ein Verzeichniß der ihm bekannten Stellen des Harzes bey, wo früher schon Reste vom fossilen *Elephas primigenius* ausgegraben worden. Zuerst schon in der Mitte des 17. Jahrh. bey Herzberg (Dr. Scheffer's Harzreise vom J. 1663, in Grundig's Sammlungen); 1724 bey Osterode (der Ilfelder Ritter, in Handschriftl. Nachr.); 1742 eben daselbst (Dr. König, in Kohl's Hamburg. Berichten); 1748 bey Mauderode im Hohnsteinischen (Ritter); 1803 bey Steigertal in der gleichen Grafschaft (Hr. Hofr. Seder, im



Hannöverschen Magazin), und zu verschiednen Zeiten selbst in der Baumannshöhle (nach Lesser, Zücker, Silberschlag und Merk).

Zum Schluß auch ein Wort über den langsamen Gang, den die Anerkennung der fossilen Elephanten für das, was sie sind, genommen hat, als merkwürdiges Beispiel des Ganges so mancher Aufklärung in Erfahrungswissenschaften überhaupt, wenn er durch einmahl verjährte Vorurtheile erschwert wird.

Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte der fürwahr große, nur leider zu überschwenglich schreibselige Naturforscher Aldrovandi einen unverkennbar fossilen Elephantentiefer, als solchen beschrieben; nicht in seinem mineralogischen Werke, sondern in der trefflichen Jugendarbeit von den antiken Statuen in Rom (— wo auch Er zuerst der Mediceischen Venus, des so genannten Antinous, des Schleifers ic. gedacht hat —). Und doch haben erst noch zwey lange Jahrhunderte dazu gehört, ehe endlich die Ueberzeugung von der Wirklichkeit der zahllosen fossilen Elephantenknochen, selbst bey den Herren von der gelehrten Bank, allgemein geworden. — Wie 1695 das schöne Elephantengerippe bey Zonna im Gotha'schen ausgegraben ward, war es kein Naturkündiger von Profession, sondern der wackre Bibliothekar und Historiographus in Gotha, Tenzel, der es sogleich für das, was es war, anerkannte. Da hingegen das ganze zeitige Collegium medicum dasigen Orts in verben, nun freylich längst verschollenen, Druckschriften es für "ein minerale" erklärte, "so in der marga arenosa, gleichsam in sua matrice, nach und nach gezeugt worden". — Und der sonst grundgelehrte Hiob Ludolf wollte, wenn das ja ein Elephant seyn sollte, ihn lieber für Karl's des Großen seinen halten, als zu



geben, daß er fossil sey, und von einer Erd-Catastrophe zeuge, weil er meinte: unico hoc exemplo contigisse, cum nullum aliud unquam datum fuerit (in J. D. Winkler's theol. Abhandl.). — Als lange vorher, 1577, dergleichen Gebeine unter einer vom Sturm ausgewurzelten Eiche im Lucerner Gebiet aufgefunden waren, erklärte sie der tüchtige Anatome, Sel. Plater, Prof. zu Basel und Lehrer von halb Europa, zwar für wahre Knochen, aber nicht von Elephanten, sondern von einem netto 19 Fuß langen Menschenkinde; auf welches Wort eines solchen Meisters dann auch die Lucerner diesen vermeinten Riesen von Stund an zum Schildhalter ihres Stadtwapens erkohren, ihn in Lebensgröße am Rathhaus ausmahlen ließen, und seine Gebeine bey dem heiligen Panner, das der edle Petermann von Gundoldingen in der Sempacher Schlacht getragen, und das mit seinem Heldenblute getränkt ist, im Stadt-Archiv aufbewahrten. — Ein neuerer hochverdienter Gelehrter, der Landvoigt Engel, glaubte, daß unser Planet vor der jezigen Schöpfung von den gefallenen Engeln bewohnt gewesen, und daß manche vermeinte fossile Elephantenknochen, und darunter namentlich jene Lucerner, den Gerippen solcher Engel zugehört haben (*quand et comment l'Amérique a-t-elle été peuplée*). — Der große Leibniz ließ einen bey Tiede unweit Wolfenbüttel gegrabenen Elephanten-Backzahn mit der Beschrift stechen: *Dens animalis marini Tidae effossi*. Und ein sonst braver Oryktologe nimmt das in einer seiner nützlichen Schriften für ein ihm unbekanntes Seethier, *Nahmens Tiede*. — Eine abgelösete einzelne Vertical-Platte eines jungen Elephanten-Backzahns hielt der verdiente Kundmann für eine versteinerte unschätzbare Pavianspote, so wie ähnliche Stücken weiland für gefingerte *lulus naturae* gehalten.



ten worden: ein Wahn, den doch schon der wackre Regensburger Apotheker Harrer vor 60 Jahren widerlegt hat (in Kohl's gesammeltem Briefwechsel der Gelehrten).

### Rom.

Li bassirilievi antichi di Roma, incisi da *Antonio Piroli*, colle illustrazioni di *Giorgio Zoega*. — Sesta Distribuzione. I. Dec. 1807. (die letzte vor: ge s. oben S. 484). Die Seitenzahl läuft fort S. 141 . . . 198. Tafel XXXI . . . XXXVI

XXXI. Eine Dea Roma, sitzend auf erbeuteten Waffen; so häufig sie auf Münzen vorkommt, so selten sieht man sie auf Werken der Sculptur, und auch nur auf öffentlichen Denkmählern. Es gibt zwei Arten der Vorstellung von ihr; sie nähert sich entweder der Ansicht einer Amazone, mit entblößter Brust, nur mit reicherm Gewand, mehr Würde, und mit Röm. Waffen; oder sie erscheint als Pallas, nur daß sie keine Aegide auf der Brust hat, wie Z. bemerkt hat, und daß sie mehr Matronenmäßiges hat. In der erstern Gestalt sieht man sie gleich auf den Familiensmünzen, die in Zeiten des Freystaats geprägt sind, und in den andern ähnlichen, die keinen Familiennahmen haben, deren Zeitalter man nach des Nero Tod setzt; von welcher Zeit sie auch auf Kupfermünzen erscheint; nach Commodus verschwindet sie auf den Münzen; dagegen fängt bereits unter oder nach Adrian die ihr ähnliche Virtus militaris an zu erscheinen, die wieder unter den Söhnen Constantins mit einiger Veränderung zum Vorschein kömmt, und den Platz bis auf den Attilus behauptet. Die auf dem gegenwärtigen Relief vorgestellte ist von der erstern Art. Von dieser Vorstellung, so wie von der andern, von den kleinen oder größern Verschiedenheiten in den Attributen, insonderheit in Ansehung



© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011

